

Reihe: Berufsbilder in der Bildungs- und Berufsberatung

2: Mittelschullehrerin mit Schwerpunkt Berufsorientierung

„ Ich kann den Kindern dabei helfen,
ihre Persönlichkeit zu entwickeln “

*Emanuel Van den Nest
im Gespräch mit*

Susanne Nikowitz

Wiener Musik- und
Informatikmittelschule
Wendstattgasse



„Die Berufsorientierung ist mein Thema“ sagt Susanne Nikowitz, die an der Neuen Mittelschule mit Musik- und Informatikvertiefung in der Wendstattgasse im zehnten Wiener Bezirk unterrichtet. Dort ist sie nicht nur Englisch- und Biologielehrerin, sondern legt auch einen Schwerpunkt auf die Berufsorientierung und rückt dabei die Persönlichkeitsentwicklung in den Blickpunkt. Dafür greift Susanne Nikowitz auf ein großes Repertoire an selbst gestalteten Materialien zurück und deutet lächelnd auf mehrere Stapel, die sie in der Schulbibliothek platziert hat. Und dort hat sich die Lehrerin Zeit genommen, um für den **NEWSletter Berufsinformation** über ihre Methoden, die berufspraktischen Tage und über aktuelle Schwierigkeiten und Erfolgserlebnisse zu sprechen.

NEWSletter Berufsinformation: *Frau Nikowitz, wie würden Sie Ihren Beruf bezeichnen?*

Susanne Nikowitz: Ich bin geprüfte Hauptschullehrerin. Eigentlich habe ich als Volksschullehrerin begonnen, gehörte aber zu den Jahrgängen, die sich schwer taten, einen Job zu finden. Ich habe dann begonnen in einer Hauptschule in Niederösterreich zu arbeiten und entdeckt, dass mir das genauso Spaß macht und anschließend die Lehramtsprüfung für die Hauptschule nachgeholt. Nach meiner Karenz - ich wollte nicht mehr pendeln - habe ich hier an der damaligen Hauptschule in der Wendstattgasse begonnen zu unterrichten, heute sind wir eine Neue Mittelschule.

NEWSletter Berufsinformation: *Wie hat sich Ihr Schwerpunkt auf Berufsorientierung ergeben?*

Auf persönlichen Wunsch bin ich in der damaligen Hauptschule in Integrationsklassen eingesetzt worden. Wir haben mit dem damaligen Direktor überlegt, wie wir die Kinder in diesen Klassen besser unterstützen können und haben uns so auf die Berufsorientierung gestürzt. Am Anfang hatte ich keine Ahnung von dem Thema, wir haben das als unverbindliche Übung eingesetzt und von Null auf hier aufgebaut. Ich habe gemerkt, dass die Berufsorientierung mein Thema ist: Ich kann den Kindern dabei helfen, ihre Persönlichkeit zu entwickeln. Die Persönlichkeiten hatten mich bereits zuvor als Lehrerin mehr fasziniert als die Inhalte. Das Lernen und die Persönlichkeit sind zwei Dinge, die in der Schule häufig getrennt werden, obwohl sie stark zusammenhängen. Ich habe dann sechs Jahre bei dem Projekt KL:IBO (Anm.: Kompetenzzernen durch Individualisierung und Berufsorientierung) vom Bundesministerium für Bildung mitarbeiten dürfen. Das war ein österreichweites Pilotprojekt, in dem es um stärkenorientiertes Arbeiten und Persönlichkeitsentwicklung an Schulen ging. Auch die mittlerweile etablierten Kind-Eltern-Lehrer-Gespräche sind in diesem Projekt entwickelt worden.

NEWSletter Berufsinformation: *Welche Weiterbildungen haben Sie im Zuge dessen besucht?*

Susanne Nikowitz: Ich habe die Lehrgänge für Berufsorientierungskoordination, Lerncoaching und auch den "Train the Trainer"-IBOBB-Lehrgang an der Pädagogischen Hochschule absolviert. Außerdem habe ich viele Fortbildungen zum Thema Lernen gemacht.

NEWSletter Berufsinformation: *Wie ist der Berufsorientierungsunterricht an Ihrer Schule derzeit organisiert?*

Susanne Nikowitz: Früher haben wir die Berufsorientierung in Form von Projekten vermittelt. Mit der Umwandlung unserer Hauptschule in die damalige Pilotform Wiener Mittelschule wurde auch unser Schwerpunkt Berufsorientierung aufgelöst. Stattdessen ist der Gegenstand Berufsorientierung eingerichtet worden, mit einer Wochenstunde für die dritte und vierte Klasse. Nächstes Jahr übernehme ich etwa bei fünf Klassen die Berufsorientierung. Auch der Schwerpunkt Lerncoaching ist damals entstanden. Dieser Schwerpunkt bietet eine wunderbare Gelegenheit, um eine Basis für die Berufsorientierung zu schaffen, weil es hier auch um die Persönlichkeitsfindung geht. Die Schule bietet den Kindern nur begrenzte Möglichkeiten, die eigene Persönlichkeit zu zeigen, besonders, wenn es um soziale und persönliche Fähigkeiten geht. Ich versuche diese Stärken im Lerncoaching sichtbar zu machen, sie für jedes Kind in die Unterrichtsgegenstände umzulegen und habe damit sehr gute Erfahrungen gemacht. Ich bin Klassenvorstand und bereite meine zweite Klasse bereits am Ende dieses Jahres mit Lerncoaching auf die Berufsorientierung im nächsten Jahr vor, sie sollen dann zum Beispiel schon wissen, was Kompetenzen sind. Zusätzlich besuchen wir Betriebe in der Nähe, laden Referenten ein und besuchen regelmäßig eine Berufsinformationsmesse am Campus der Fachhochschule Wien.

NEWSletter Berufsinformation: *Welche Methoden verfolgen Sie in der Berufsorientierung?*

Susanne Nikowitz: Ich habe entdeckt, dass das Führen von Portfolios für die Kinder sehr

hilfreich sein kann. Darin wählen die Schüler selbst aus, welche Arbeiten in die Portfoliomappe aufgenommen werden. Bis zur vierten Klasse sollten sie dann fähig sein, ihre Mappe mit all ihren Stärken präsentieren zu können. Einige Schüler verwenden die Portfolio-Mappen auch für Bewerbungen und bekommen dafür gute Rückmeldungen von Betrieben. Ich versuche die Berufsorientierung in jedem Gegenstand einfließen zu lassen, so dass es für die Kinder auch sinnvoll ist.

NEWSletter Berufsinformation: *Wie zum Beispiel lassen Sie die BO in andere Fächer einfließen?*

Im Englischunterricht befassen wir uns beispielsweise mit Bewerbungsgesprächen. Wir arbeiten eng mit unseren Kollegen zusammen, etwa mit Informatiklehrern und Deutschlehrern, damit sich Schüler mit Lebensläufen befassen können. Im Geografie-Unterricht gehen unsere Schüler meistens einmal ins Wirtschaftsmuseum, auch das Technische Museum lässt sich gut mit der Arbeitswelt und ihrer Geschichte verbinden.

NEWSletter Berufsinformation: *Wie laufen die berufspraktischen Tage ab?*

Susanne Nikowitz: Im zweiten Halbjahr der dritten Klasse werden die Kinder darauf vorbereitet und erhalten die erste Aufgabe: Sie müssen sich bis zum Ende des Schuljahres eine Stelle für die berufspraktischen Tage suchen. Wir wissen welche Firmen sich in der Nähe für das Schnuppern eignen. Die Schüler bekommen eine Mappe, die einen Leitfaden für Bewerbungen und auch eine Vorlage für ein Tagebuch enthält, das sie während der berufspraktischen Tage, die dann am Beginn der vierten Klasse stattfinden, führen müssen. Anschließend präsentieren sie das Berufsbild,

in das sie hineingeschnuppert haben, und ihre Erfahrungen im Betrieb. Es ist erfreulich, dass manche Kinder auf diese Art und Weise sogar Lehrstellen für die Zeit nach der Schule finden. Wichtig sind aber auch die Erkenntnisse: "Wow, das ist aber uranstrengend, da gehe ich lieber in die Schule oder mache einen anderen Beruf." So können die Schüler die Arbeitswelt ein Stück weit kennenlernen.

NEWSletter Berufsinformation: *Wie kann man die Kinder dabei unterstützen, den passenden Ausbildungs- und Berufsweg zu finden, wenn die Schulfächer die Arbeitswelt kaum abdecken?*

Susanne Nikowitz: In unserem Schulsystem ist alles was mit sozialen Fähigkeiten zu tun hat, ganz schwach vertreten. Die Formeln zum Quadrat und "irregular verbs" machen uns als Person nicht aus. Ich finde es wichtig, dass man die Kinder als Gesamtheit sieht. Das man zum Beispiel erkennt, dass ein Schüler zwar keine guten Hausübungen schreibt, dafür aber er total hilfsbereit ist, mit anderen teilt oder bei der Organisation von Ausflügen mithilft. Darauf kann man schon eine Auge werfen. Ich frage die Kinder dann auch: "Arbeitest du lieber alleine oder in der Gruppe?" Ich versuche Bedingungen zu schaffen, damit jeder möglichst gut lernen und selbstständig arbeiten kann, etwa mit Lernstationen.

NEWSletter Berufsinformation: *Welche Erfahrungen machen Sie in der Arbeit mit Eltern?*

Viele Kinder haben überhaupt keine Ahnung von der Arbeitswelt. Die Sprachbarriere verstärkt dieses Problem. Das fängt bei Begriffen wie Verlässlichkeit oder Vertrauen

an und endet mit der Benennung von Werkzeugen. Das liegt natürlich auch daran, dass die Arbeitswelt von außen zunehmend abstrakter erscheint. Ich muss deshalb Basisarbeit leisten, damit mich alle Schüler verstehen können, wodurch dann für andere Vorhaben keine Zeit mehr bleibt. An unserer Schule gibt es wenige Eltern, die ihre Kinder fördern, zum Teil aber auch große Erwartungen in uns Lehrer setzen, nach dem Motto: „Du gehst jetzt in die Schule und die Lehrer dort werden dir schon sagen, was gut für dich ist.“ Das ist für mich schon stressig, weil eine falsche Entscheidung natürlich schlecht für das Kind wäre. Ich kann meinen Schülern nur grundlegende Dinge beibringen. Was sie dann wirklich machen, müssen sie selbst entscheiden.

NEWSletter Berufsinformation: *Welche neuen Möglichkeiten sind durch das Internet für die Berufsorientierung entstanden?*

Susanne Nikowitz: Die Medien sind in der Arbeitswelt sehr präsent geworden. Es wäre falsch das aus der Schule herauszunehmen. Als Schule mit Informatik-Schwerpunkt beginnt dieser Gegenstand bereits ab der ersten Klasse. Wir legen den Fokus auch auf Safer-Internet und besprechen dabei mit den Kindern, was sie nicht machen dürfen und welche Gefahren es im Internet und in der Arbeitswelt gibt. Wenn die Schüler dann etwas entdecken, geben wir ihnen die Möglichkeit, zu Hause daran weiterzuarbeiten. Wir geben Links weiter, auf denen sie sich selbst über Berufe informieren können. Als ich als Lehrerin begonnen habe, gab es das noch nicht. Da habe ich bei den Berufsinformationstagen den Kofferraum meines Autos mit Informationsmaterialien gefüllt und diese in die Schule gebracht. Die Kinder haben damals in Broschüren

recherchieren müssen. Inzwischen gehen wir einfach in den Informatik-Raum und jeder arbeitet am Computer an seiner Aufgabe.

NEWSletter Berufsinformation: *Welche Rückmeldungen erhalten Sie von Ihren Schüler/innen auf Ihre Arbeit?*

Susanne Nikowitz: Hin und wieder kommen mich ehemalige Schüler besuchen, mit denen ich viel gemeinsam gearbeitet habe, weil sie sich schwer getan haben. Und manche von ihnen erzählen mir: „Sie haben mich so toll unterstützt und jetzt habe ich meinen Berufswunsch verwirklichen können“.

NEWSletter Berufsinformation: *Was geben Sie Personen mit auf den Weg, die gerne als Lehrer/in im Bereich der Berufsorientierung arbeiten möchten?*

Susanne Nikowitz: Man sollte eine Reflexionsphase hinter sich haben und eine

gewisse Reife besitzen, das ist nicht unbedingt ans Alter gebunden. Die Kinder sollte man nicht als Schüler sondern als Menschen sehen und die Wichtigkeit der Beziehungsebene erkennen: Wie kommen wir miteinander aus und wie gestalte ich die Rahmenbedingungen so, dass der Unterricht funktioniert? Zu sagen ich bin der Lehrer/die Lehrerin und ich habe Recht geht gar nicht, ich lerne ständig dazu. Jedes Kind hat seine eigene Entwicklungsgeschichte und damit muss man sich beschäftigen. Wesentlich und spannend für meine Tätigkeit ist das Arbeiten mit der Persönlichkeit der Kinder und ihnen zu zeigen, dass es Wert ist, sie zu fördern. Man glaubt gar nicht, was alles in unseren Kindern steckt, das in der Schule vor lauter Verpflichtungen und Organisation gar nicht zum Vorschein kommt. Als Lehrer urteilt man schnell über Kinder, die nicht dem eigenen Bild entsprechen und deshalb muss man ständig an seinem eigenen Bild arbeiten.

Vielen Dank für das Gespräch!

